

Gedanken zur Forstwirtschaft von gestern und heute

Hans Freiße muth

Es geht menschlich zu, wohin man schaut: Alle brauchen Autos, viele fliegen in den Urlaub, viele essen oft mehr als sie Hunger haben und jede/r will schön gekleidet sein.

Die Bedürfnisse der Menschen gehen, vor allem in Ländern, wo es weder Krieg noch Hungersnot gibt, noch weit darüber hinaus. Wie schön z.B., dass wir eine medizinische Versorgung eingerichtet haben, die es uns ermöglicht, fast unsterblich zu werden. Und dennoch möchten wir, wenn wir schließlich doch gehen müssen, am liebsten völlig gesund umfallen, ohne jemals alt und gebrechlich zu werden. Ist doch nur menschlich!

Und dann haben wir noch die Errungenschaften von Technik, Hightech und KI. Damit wird alles im Leben vereinfacht, sodass wir vieles leichter erledigen oder gar den Maschinen überlassen können. Aber welche Rolle spielt hier noch der Mensch? Zum Beispiel beim Bäumefällen? Da gab es früher doch Holzknechte, die mit Äxten und Sägen in den Wald gingen, sich die Bäume genau ansahen und entschieden, welcher Baum gefällt werden und in welche Richtung er fallen sollte, damit er keine anderen Bäume beschädigt. Die Holzknechte sägten eine Kerbe in den Baum, damit er auch wirklich in die richtige Richtung fiel. Sie sägten zu zweit mit einer Zugsäge und achteten genau darauf, dass der Baum sich nur langsam zu neigen begann. Meist war da noch ein weiterer Arbeiter, der aufpasste, dass auch kein Mensch in der Nähe war und vielleicht in Gefahr geraten konnte. Und dann sank der Baum in die vorgeplante Richtung zu Boden, ohne die anderen „Waldbewohner“ zu sehr zu verletzen. Nun machten sich die Holzknechte an die Detail-Arbeit und sägten jeden Ast einzeln vom Stamm. Die Äste wurden auf einen Haufen zusammengetragen. Danach nahmen die Männer spezielle Werkzeuge zur Hand und schälten vom Baum die Rinde ab. Jetzt erst sägten sie ihn in transportierbare Stücke. Ich sehe das alles als eine sehr menschliche Vorgangsweise, denn es galt ja, durch Menschenhand und mittels Menschenkraft Holz für Möbel, Spielzeug, Häuser und vieles andere zu gewinnen.

Solcherart Gedanken kamen mir in diesen Tagen. Denn wieder einmal hatte es, wie immer öfter in letzter Zeit, ein starkes Unwetter mit extremen Sturmböen gegeben. Etwa fünfzig Meter von meinem Balkon entfernt konnte ich ein Naturschauspiel beobachten: Die Bäume eines wunderschön gewachsenen Waldes, hauptsächlich Fichten, begannen sich zu biegen und wankten hin und her. Aber der Sturm legte noch zu, bald krachte es, der erste Baum kippte und blieb vor dem Sturz zwischen zwei anderen hängen. Einem weiteren wurde der Wipfel abgerissen und noch einer fiel ganz um und riss einen zweiten mit sich zu Boden. Keine Stunde später und der Wald ähnelte einer „zerzausten Frisur“. An einen Waldspaziergang oder an Waldbaden, wie es neuzeitlich heißt, war nicht mehr zu denken.

Nun musste etwas gemacht werden und es dauerte auch keine zwei Wochen bis sich etwas tat. Schon früh am Morgen setzte Motorenlärm ein und es nicht Fahrzeuge, nein, technisch Monster tauchten

auf und bewegten sich in Richtung Wald. Da gab es Schleppgeräte mit riesigen Gummirädern, einen Ladeteil mit angebautem Hebekran – oder noch futuristischer – ein riesiges Raupenfahrzeug mit Fahrerkanzel und überdimensioniertem Greifarm. Das war Hightech pur und damit wurde die schwere Arbeit der Holzknechte erledigt. Natürlich werden daher heute auch keine Holzknechte mehr gebraucht.

Dieses Monsterfahrzeug zeigte auch sogleich, was es konnte. Der gewaltige Greifarm umschloss die erste Fichte, die gerade im Weg stand, mit festem Griff, eine Säge fraß sich durch den Stamm, der Greifarm neigte den Stamm leicht und schon stürzte der riesige Baum mit Getöse zu Boden. Rücksicht auf benachbarte Bäume gab es keine. Die Monsterhand konnte natürlich nicht nur halten und sägen. Jetzt erst bewies dieses Multitalent die Vielfalt seiner Fähigkeiten. Der Baumstamm wurde in hohem Tempo durchgezogen, wobei die Äste vom Stamm getrennt und dieser gleichzeitig in vorgegebene Längen zerschnitten wurde. So wurde eine riesige Fichte in einer Minute entastet, in gewünschte Längen zersägt und von der Greifhand auch noch schön auf einen Haufen geschlichtet. Diese Serienproduktion von Holzstämmen lief den ganzen Tag über. Egal, ob es sich um einen vom Sturm umgerissenen oder um einen noch strammstehenden Baum handelte, aus wirtschaftlichen Gründen musste gleich der ganze Wald weg. Ziemlich unmenschlich dieser ganze Prozess, oder?! Natürlich sitzt auf dem Monstergerät ein Steuermann und auch den Holztransporter lenkt ein Mensch, aber diese Rasanz und diese Brutalität der Arbeitsweise fühlten sich erschreckend an.

Am dritten Tag – der Waldboden sah ein wenig wie ein Schlachtfeld aus, der Platz zwischen den Baumstümpfen war mit kleinen Ästen, Holzsplittern und Rindenstücken übersät – gab es während einer Baumzerstörung einen metallischen Knall. Dann war es ruhig. Der Motor wurde abgestellt und die Arbeit stand still. Wie sich herausstellte, war etwas an dem technischen Wundergerät gebrochen. Nun musste zunächst einmal der Chef informiert werden, der auch sofort zwei Techniker schickte: Es durfte ja nicht zu viel Standzeit entstehen! Der Fehler wurde zwar gleich gefunden, aber zu dessen Behebung war ein Ersatzteil notwendig und dieses musste erst in den Niederlanden bestellt werden. Nun waren es wiederum Menschen, die den Auftrag bearbeiten, den Ersatzteil ausliefern und hierher transportieren mussten.

In der Zwischenzeit hatte es einen starken Regen gegeben und damit war ein Weiterarbeiten mit diesem schweren Gerät zunächst auch gar nicht möglich. Erst zwei Tage später waren die Techniker wieder am Werk. Es wurde abgebaut, geschraubt, montiert und getestet. Die Techniker bekamen Verstärkung und es musste erneut justiert und wieder getestet werden, bis der Steuermann seine Arbeit erfolgreich fortsetzen konnte.

Das heißt, auch wenn mit Monster-Maschinen Unmenschliches vollbracht werden kann, ganz ohne den Menschen geht es auch heute nicht, ein menschlicher Anteil ist also doch immer noch enthalten.